

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 18

**Artikel:** Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34410>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der gesamte Vormarsch ist mit dem gleichen Geschick vorbereitet und derselben wuchtigen Energie eingeleitet und ausgeführt worden, die fast allen Unternehmungen der deutschen Heeresleitung besonders an der Ostfront noch eigen gewesen sind. Unter ausgiebigster Verwendung der Kavallerie mit Zugabe von reitenden Batterien und fahrenden Maschinengewehrformationen sind Eisenbahnzüge und Automobilkolonnen dazu ausgenutzt worden, um sämtlichen Operationen eine verblüffende und imponierende Schnelligkeit zu verleihen, die sich besonders in den seit dem 18. Februar bei Eis und Schnee zurückgelegten großen Wegstrecken manifestiert. Am Vormarsch selbst ist schon der Verpflegungsschwierigkeiten wegen ein verhältnismäßig schwacher aber jedenfalls ausgesuchter Truppenbestand beteiligt.

Allerdings ist auch der Grad des bewaffneten Widerstandes, auf den man bisher gestoßen, dank der maximalistischen Heeresvergiftung kein großer gewesen und es fragt sich, ob er überhaupt noch ein großer werden kann. Man entwaffnet in Kriegszeiten, wo nur die Gewalt der Waffen und nicht papierene Proteste entscheiden, nicht ungestraft die eigene Heeresmacht, sodaß man nun dem deutschen Anmarsch sowie dem Ultimatum fast wehrlos gegenübersteht und dem organisierten Gegner gar keinen Widerstand entgegensetzen kann.

Der deutsche Vormarsch wird überhaupt kaum noch auf nennenswerten Widerstand stoßen, da der bolschewikische Wahnsinn fast ein ganzes Jahr hindurch die Schlagfertigkeit des Heeres systematisch untergraben und zerstört hat. Was bis jetzt noch als schäbiger Rest der früheren Armeen in den Stellungen ausgeharzt hat, gibt sich beim Herannahen der deutschen Kolonnenspitzen mit einem riesigen und kostbaren Material wehr- und widerstandslos gefangen oder ergreift nach wenigen Schüssen in wilder Panik die Flucht, wie einst bei Roßbach die Reißausarmee des heiligen römischen Reiches teutscher Nation vor Seydlitz's Reitern. Wohl noch nie hat sich der Widersinn, während eines Krieges das eigene Heer zu zerstören, um damit den Frieden herbeizuführen, so grell und auffällig manifestiert, wie es jetzt in Rußland geschieht. Auf Gnade und Ungnade muß man vor den gegnerischen Forderungen kapitulieren, denn auch mit der gänzlich disziplinlosen „Roten Garde“ ist nichts zu wollen. Darum wird es einem auch so schwer gemacht, bei dem Treiben dieser Volkskommissäre noch an ideale Beweggründe glauben zu können und nicht auf katinarische Motive zu schließen. Aber auf alle Fälle erhellt, daß jeder Versuch, der darauf ausgeht, die eigene Wehrkraft zu untergraben, gleichbedeutend mit Vaterlandsverrat ist und nicht strenge genug geahndet werden kann.

Die gleiche Erscheinung zeigt sich übrigens auch an der armenisch-anatolischen Front in Kleinasien. Hier haben die türkischen Truppen gleichfalls einen Vormarsch in das von der russischen Kaukasusarmee einst eroberte ottomanische Gebiet unternommen, mit ihrem linken Flügel bereits Trapezunt besetzt und diesen Punkt längs der Küste des Schwarzen Meeres um 50 km überschritten. Ihr Zentrum hat Aschkara erreicht und ist damit bis auf zwei Tagesmärsche an die wichtige Festung Erzerum, den Schlüssel von Hoch-

armenien, herangekommen. Die gleichen Ursachen, die dem deutschen Vormarsch in Rußland den Erfolg erleichtern, die grenzenlose Zerrüttung der russischen Streitkräfte, kommen auch hier zur Geltung. Auf diese Weise gehen nicht nur die in jahrelangen und mühevollen Kämpfen während dieses Krieges erworbenen militärischen und politischen Vorteile ohne Schwertstreich wieder verloren, sondern es drohen auch die Erwerbungen früherer Feldzüge mit in die Katastrophe hineingerissen zu werden. Auch hier liefern also die Ereignisse den erneuten Beweis, daß die planmäßige Zermürbung der eigenen Wehrkraft den politischen Selbstmord bedeutet.

Das ist im ganzen Treiben der Bolschewiki der größte Rechnungsfehler gewesen, ein Fehler, der in der großen Revolution von ihren jakobinischen Vorbildern niemals begangen worden ist. — t.

### Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

#### IX. Hilfswaffe oder Hauptwaffe.

Meine Aufsätze über Mitrailleurfragen wären unvollständig, wenn sie Ansichten unbesprochen ließen, die Ende 1916 in der Broschüre „Maschinengewehre von Oberst F. Gertsch“ vertreten wurden.<sup>1)</sup> Wie es bei der Schrift des k. u. k. Rittmeisters von Normann geschah, so werden auch aus dieser Broschüre die Hauptpunkte zitiert und dann besprochen. Ich gebrauche die Abkürzung „Broschüre M.-G.“.

##### 1. Aus Broschüre M.-G.:

„Neben Geschützen schweren Kalibers ist das Maschinengewehr unbestritten zur Hauptwaffe geworden.“

Die Antwort hierauf lasse ich Normann geben:

„Das Maschinengewehr ist eine Hilfswaffe. Es aus diesem Niveau künstlich heben zu wollen, bedeutet seine Gefährdung und kann nur seiner enormen Wirkungsfähigkeit Abbruch tun. In dem richtigen Erkennen der Bedeutung des M.-G. als Hilfswaffe und in der richtigen Ausnutzung all seiner unvergleichlichen Vorteile als Hilfswaffe liegt eben auch die beste Kraft der Waffe.“

##### 2. Aus Broschüre M.-G.:

„Die Leistungsfähigkeit des Maschinengewehres läßt sich, am Infanteriefeuer bemessen, zuverlässig wie folgt bewerten:“

Die Feuergeschwindigkeit des M.-G., 550 Schüsse in der Minute, entspricht der Leistung von 100 Infanteristen bei ruhigem, gezieltem Feuer. Doch würden auch bei dieser Feuergeschwindigkeit die Infanteristen nach einer Viertelstunde oder jedenfalls nach einer halben Stunde so ermüden, daß ihr Feuer schlecht würde, während das M.-G., bei genügender Kühlung und fortgesetzter abwechselnder Bedienung, fortwährend mit derselben Präzision zu feuern vermag. Schon deshalb stellt sich die Leistungsfähigkeit des M.-G. höher als die von 100 Gewehren.

Dazu kommt aber noch die geradezu wunderbare Präzision des M.-G., dank dem Zielfernrohr, dem Entfernungsmesser und der Möglichkeit der genauen Schußbeobachtung. Diese Präzision ist derartig groß, daß sie, zusammen mit der erwähnten mechanischen Leistungsfähigkeit den Kampfwert des M.-G. auf den von 200 Gewehren erhöht. Und zu allem dem kommt die, im Vergleich zu 200 Infanteristen verschwindend geringe Verwundbarkeit des Maschinengewehrtrupps, die zudem mit Hilfe von Schutzschilden noch weiter vermindert werden kann.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich, daß dem M.-G. ein Feukampfwert innewohnt, der den einer Kom-

<sup>1)</sup> Bern, Buchdruckerei Büchler & Co. 1916.

pagnie Infanterie übertrifft . . . Nach der vorstehenden Berechnung der Feuerleistung eines M.-G. würden 32 M.-G. eine 10fache und 48 eine 15fache Steigerung der Feuerkraft des Bataillons bedeuten.“

Die „Botschaft des Bundesrates betr. die Errichtung von 4 berittenen Maschinengewehrkompanien“ vom 15. April 1898 sagte:

„Die Feuerkraft eines Maschinengewehres kann derjenigen eines Zuges Infanterie gleichgestellt werden.“

Weil unser Bataillon 16 Züge hat, würde nach dem Bundesrat dessen Feuerkraft durch Zuteilung:

von 16 M.-G. verdoppelt,  
von 32 M.-G. verdreifacht,  
von 48 M.-G. vervierfacht.

Woher röhrt dieser Unterschied in der Berechnung?

Die Broschüre M.-G. vergleicht die technische Höchstleistung des M.-G. mit dem ruhigen, wohlgezielten Feuer von 100 Infanteristen, statt mit der mechanischen Höchstleistung von 100 Gewehren.

Die Direktion der eidgenössischen Waffenfabrik, in der unsere M.-G. erstellt werden, schreibt: „Bei Ausnützung der technischen Höchstleistung des Maschinengewehrs kann mit 500 Schuß pro Minute gerechnet werden.“

Auch beim raschen Beschießen eines günstigen Ziels auf ermittelte Distanz erfordert das Verschießen der Gurte, zu 250 Patronen eine Minute, wenn das Schießen nicht zur Munitionsverschwendug werden soll. Infolge der Erschütterung ändert sich die Richtung des Gewehres so, daß gegen unbewegliche Linienziele, wie feuernde Schützenlinien und besetzte Schützengräben, zu weit oder zu kurz geschossen wird, wenn die Kontrolle der Visierlinie unterbleibt; beweglichen Zielen muß der Schütze überhaupt mit der Visierlinie folgen.

Ich schrieb 1913 in einer Abhandlung über die Leistung unseres Gewehres M. 89/96: „Eine gut ausgebildete Infanterie vermag mit dem Repetiergewehr M. 89/96 in der Minute 12 (in besonders günstigen Fällen sogar 15) gezielte Schüsse abzugeben, gegenüber 6—9 mit dem Einzellader. Unsere beste Einzelleistung ist allerdings höher. Es ist die unseres Oberstleutnants (jetzt Oberst) Otter, der wiederholt in der Minute mit diesem Gewehr 37 Schüsse abgab und auf 300 m gegen Scheibe A 37 Treffer erreichte, oder auf 200 m 24 bis 28 verschiedene Kniescheiben traf. Das Gewehr war mit 13 Patronen geladen und wurde 2 mal mit je 2 Ladern nachgefüllt. Doch auch dieser hervorragende Schütze und Schießlehrer rechnet bei einer gut ausgebildeten Truppe nur mit 12 gezielten Schüssen in der Minute.“ Beim Gewehr Modell 11 haben wir nur noch Magazine für 6 Patronen, können also nur 7 laden. Allein andere Armeen halten für besondere Zwecke im Schützengrabenkrieg und für ausgewählte Schützen Magazine von 12—24 Patronen bereit, und wir können das auch. Die Leistung des ruhigen, gezielten Gewehrfeuers ist von der Broschüre zu niedrig eingeschätzt.

Nicht nur der Gewehrschütze wird bei der Feuergeschwindigkeit von 5 Schuß pro Minute nach einer Viertelstunde (75 Schuß pro Mann, 7500 pro 100 Mann), oder jedenfalls nach einer halben Stunde (150 Schuß pro Mann, 15,000 pro 100 Mann) so ermüden, daß das Feuer schlecht wird, sondern auch der Maschinengewehrschütze.

Im August 1915 wurden bei der Erprobung des ersten in der Schweiz erstellten Maschinengewehrs unter dreimaligem Wechsel des Laufes 20,000

Schuß abgegeben, sodaß um das Maschinengewehr herum eine Brustwehr aus Hülsen entstand. Diese technische Erprobung des Mechanismus dauerte aber beinahe 3 Stunden.

Ueberdies erfordern beim M.-G. die Kühlung, das Oelen, der Wechsel der Läufe, die Hebung unvermeidlicher Störungen und die Ergänzung der Bedienung Zeit. Rechnet man bei einem Vergleichsschießen mit einem Wechsel der Bedienung beim M.-G., so sollte man auch die Gewehrschützen wechseln.

Die Präzision des M.-G. ist derjenigen des Gewehres nur deshalb überlegen, weil mit Höhe und Seite fest auf dem einen Zielbock entsprechenden Dreifuß gefeuert werden kann. Laut Regl. Ziff. 142 ändert aber die Erschütterung beim Schießen die Lage der Laufachse und zwar je nach der Bodenbeschaffenheit mehr oder weniger stark, so daß nachgezielt werden muß. Das ist auch deshalb nötig, weil es gar keinen Zweck hätte, eine Menge von Schüssen auf dieselbe Stelle abzugeben. Die Leichen brauchen nicht länger getroffen zu werden. Nur das Streuen nach der Seite geschieht rasch; das Streuen nach der Höhe nimmt Zeit in Anspruch. Auch der Entfernungsmesser darf nicht einseitig beim M.-G. als Wertfaktor eingeschätzt werden, denn die ermittelten Distanzen würden auch dem Infanteristen mitgeteilt.

Das Zielfernrohr begünstigt allerdings das Zielen gegen feste Ziele, verlangsamt aber das Zielen gegen bewegliche Ziele; sein Gebrauch empfiehlt sich auf nahe Distanz nicht, wo ungehinderter Ueberblick auf das Vorfeld und rascherer Zielwechsel verlangt werden müssen.

Soll das M.-G. als Präzisionswaffe verwendet werden, also gegen unbewegliche Ziele, so können höchstens 250 Schuß in der Minute abgegeben werden; handelt es sich aber um das Beschießen beweglicher Ziele, so wird man mit dem M.-G., wie mit dem Infanteriezug, mit der Tiefe der Garbe wirken, und handelt es sich nicht um Präzisionsfeuer.

Gewiß ist der M.-G.-Trupp von 3 Mann ein weniger verwundbares Ziel als eine Infanteriekompagnie; wird aber das M.-G. unbrauchbar, so ist die Feuerkraft von 50 (nicht von mehr als 200) Gewehren eingebüßt. Daß dies vorkommt, entnehme ich folgendem Satz eines Briefes des Vaters eines vermißten Mitrailleuroffiziers: „Mein Sohn löste die unbrauchbar gewordenen Maschinengewehre der V. und VII. Kompagnie ab.“

Ich komme zum Schluß, daß die Botschaft des Bundesrates den Feuerkampfwert des M.-G. richtig einschätzte, wenn sie ihn 50 Gewehren gleichstellte, und daß folglich die Feuerkraft eines Bataillons durch 32 M.-G. nicht um das Zehnfache, sondern auf das Dreifache, durch 48 M.-G. nicht um das Fünfzehnfache, sondern auf das Vierfache gesteigert würde.

### 3. Aus Broschüre M.-G.:

„Und dem ist als weiterer Vorzug beizufügen, daß die technische Bedienung des M.-G. leicht zu erlernen ist. Es sind dazu keine andern Fähigkeiten erforderlich als zum Schießen mit dem Infanteriegewehr. Jedermann, der sich zum Infanteristen für den modernen Kampf eignet, kann in angemessener Zeit zum vollkommen geschickten M.-G.-Schützen herangeführt werden.“

Normann schreibt hingegen:

„Sehr sorgfältig muß die Auswahl der Mannschaften getroffen werden. Nur freiwillig sich meldende Mann-

schaft mit ausgesprochener Lust zur Waffe selbst zu wählen und unter dieser Mannschaft noch eine Sichtung vorzunehmen, ist geboten! Es muß ein unantastbarer Grundsatz werden, daß für eine M.-G.-Abteilung das beste Material noch gerade gut genug ist. Mechaniker, die im Zivilberuf an Fabriks- oder landwirtschaftlichen Maschinen tätig waren, weiters alle verwandten Berufe müssen unbedingt den Vorrang erhalten. Sie alle sind durch ihre Vorkenntnisse an den Gewehren unbezahlbar."

Ich selbst habe von 1883 bis 1889 mit 9 verschiedenen Geschützmodellen gearbeitet und u. a. nach etwa 4 Stunden Geschützschule mit Genie-Offiziersschülern Schießübungen durchgeführt. Ich habe mitgeholfen die Umbewaffnung vom Vetterligewehr zum M. 89 durchzuführen. Weder beim Geschütz, noch beim Gewehr stieß ich auf Schwierigkeiten. Als es dann galt, die ersten Modelle von Schild- und Stützenlafetten zu erproben, habe ich zum ersten Male mit dem M.-G. hantiert und nach etwa 10 Minuten Instruktion scharf geschossen, wobei mir allerdings der Schießgehilfe bei den Ladebewegungen nachhalf. Hernach ging ich aber in die Waffenfabrik und arbeitete mit einem tüchtigen Unteroffizier, der Lehrer unserer Mitrailleurbüchsenmacherkurse ist, alle in Frage kommenden Ziffern der Vorschriften für die Infanteriemitrailleure durch. Seither habe ich viele Tausende von Schüssen aus dem M.-G. abgegeben. Gestützt darauf bekenne ich offen, daß ich die Ausbildung am M.-G. und insbesondere am Dreifuß mit seinen verschiedenen Hebeln und Klemmen komplizierter finde, als die Ausbildung an den früheren Geschützen (die heutigen Richtmittel dürften höhere Anforderungen stellen) und am Gewehr. Kleine Fehler in der Bedienung des M.-G. führen leicht zu Störungen; sie können unter feindlicher Feuerwirkung nur durch gewandte und kaltblütige Soldaten rasch behoben werden. Das rasche Zielen und die sichere Handhabung der Höhen- und Seitenrichtmittel am Dreifuß sind nicht so leicht zu erlernen. Die Broschüre M.-G. unterschätzt also die Schwierigkeiten der Ausbildung mit dieser Waffe.

Eher einverstanden bin ich mit folgendem Satz der Broschüre M.-G.:

„Aber damit, daß wir M.-G. kaufen, ist es natürlich nicht getan. Eben so wichtig ist es, daß wir nicht wieder in unseren frühern Dilettantismus zurück sinken. Wenn der Infanterist neben dem, was er bisher können mußte, noch Mitrailleur werden soll, so erfordert das entsprechende Schulung. Und wie einfach die Handhabung des M.-G. auch ist, seine volle Präzision gibt es nur bei automatisch genauer Bedienung her. Wenn wir den Weg zur Wehrhaftigkeit gehen wollen, und deshalb die Infanterie mit M.-G. bewaffnen, so müssen wir gleichzeitig die Tüchtigkeit der Truppen auf der Höhe erhalten, auf die sie nun, durch den aktiven Dienst seit 1914 gebracht worden ist. Sie bezeichnet den Stand der Ausbildung, auf den der Staat den Bürger, sofern er ihn überhaupt im Kriege zu verwenden gedenkt, zu stellen verpflichtet ist. Der Soldat, und ganz besonders der der demokratischen Republik, hat das Recht auf eine Schulung, die ihn im Kampfe jedem Gegner zum mindesten ebenbürtig macht. Erst auf der Grundlage dieses Mindestmaßes der Truppenausbildung erhält die Erhöhung unserer Gefechtskraft die praktische Bedeutung, die ihr gerade für eine kleine Armee zukommt.“

Gewiß ist es Pflicht, jede Gelegenheit zu benutzen, um auf die Notwendigkeit einer Verlängerung unserer militärischen Ausbildungszeit hinzuweisen. Allein in der praktischen Tätigkeit dürfen wir nur mit den vorhandenen Grundlagen rechnen und nicht mit dem, was wir anstreben. Ich bezweifle, daß unsere Rekruten intelligenter sind und in der Volksschule besser vorgebildet wurden, als z. B. die-

jenigen Deutschlands und Frankreichs. Ich bezweifle aber auch, daß uns unser Souverän, das Volk, jemals eine so lange militärische Ausbildungszeit gewähren wird, daß sie erlaubt, unsere Soldaten jedem Gegner im Kampfe zum mindesten ebenbürtig zu machen. Vielleicht wird es eine Folge des Weltkrieges sein, daß in unseren Nachbarstaaten die Dienstzeit von 3, bzw. 2 Jahren auf ein Jahr herabgesetzt wird. Wir dürfen aber sehr zufrieden sein, wenn wir eine Verlängerung der Rekrutenschule von 65 auf 90 Tage, Unteroffiziersschulen und Offiziersschulen von genügender Dauer und ausreichende Wiederholungskurse erhalten. Seitdem unsere Infanterie Mitrailleurrekruten ausbildet, herrscht Uebereinstimmung, daß 65 Tage Rekrutenschule für den Mitrailleur noch weniger genügen als für den Infanteristen und 90 Tage notwendig sind, damit der Rekrut die automatisch genaue Bedienung des M.-G.'s erlerne. Damit allein ist es noch nicht getan. Der Mitrailleur soll das M.-G. nicht nur automatisch sicher, sondern auch mit Verstand bedienen lernen. Das M.-G. erfüllt nur dann seinen Zweck als Verteidigungswaffe, wenn jeder Mitrailleur befähigt ist, von sich aus den richtigen Standort für seine Waffe zu wählen und sie zur Abwehr des Angriffs mit dem Schießgehilfen ganz selbständig zu verwenden.

Ich bezweifle also, daß wir je vom Volke die Ausbildungszeit erhalten werden, die uns gestatten würde jedem Rekruten die Doppelausbildung zum vollkommenen Infanteristen und vollkommenen Mitrailleur zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Ehrbegriff in der Soldatenerziehung.

(Schluß)

Das sind also im wesentlichen die Mittel, mit denen ich auf das Ehrgefühl der Truppe einwirke. Daneben muß aber beachtet werden, daß nicht in anderer Beziehung das zu erreichende Resultat gefährdet wird. Dies geschieht vor allem dadurch, daß ich der Truppe Mißtrauen entgegenbringe. Grundsätzlich muß ich jeder Truppe das allergrößte Vertrauen zeigen, auch wenn mich alles, was ich von ihr weiß, viel mehr zu Mißtrauen berechtigte und ich im Grunde der Seele auch solches hege. Aber zeigen darf ich das der Truppe niemals, sonst bestraube ich mich selbst des besten Einflusses. Auch der schlechteste Kerl fühlt sich geschmeichelt, wenn ich ihn als anständigen Menschen ansehe und ist eventuell geneigt, à conto dieser ikam von mir geliehenen Anständigkeit sich einigermaßen entsprechend zu verhalten. Und dies ist mit der Truppe in noch viel höherem Maße der Fall, da in jeder, auch der schlechtesten Truppe doch immerhin eine ganze Reihe anständiger Elemente sich befinden, deren mangelhaftes dienstliches Verhalten nur der falschen oder fehlenden militärischen Erziehung zuschreiben ist. Diese Leute müssen zuerst gewonnen werden. Kränkt man sie aber durch mißtrauische, verächtliche Behandlung, so sind sie für lange Zeit unbrauchbar und geradezu Bollwerke des inneren Widerstandes. Wenn nun in einer solchen schlechten Truppe Dinge vorkommen, die ich als geradezu symptomatisch ansehen muß, so darf ich auch hier wieder nicht die ganze Truppe in Bausch und Bogen dafür verantwortlich machen, sondern ich muß vielmehr mein Erstaunen äußern, daß es in dieser Abteilung noch Leute gibt, die eine so